Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 Pf

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf

Nr. 158. Sonntag, den 8. Juli 1888.

Tagesschau.

Die Publication der officiellen Krankheitsgeschichte Kaiser Friedrichs wird für die Woche erwartet. Die Brochüre wird hauptsächlich den Zeitraum vor der großen Novemberconsultation von San Remo betreffen. Deshalb sind auch nur die Gutachten der Aerzte aufgeführt, welche vorher an der Behandlung des Kaisers theilgenommen.

Die Mittheilung englischer Blätter, bei der Begegnung werde auch über die Vermählung einer Schwester Kaiser Wilhelms mit dem russischen Großfürsten-Thronfolger Nicolaus verhandelt werden, welche auch wir wiedergaben, wird als sehr gewagt hingestellt. Es ist ja in keiner Weise ausgeschlossen, daß einmal eine solche Verbindung stattfindet, und die Großmutter des heutigen Beherrschers aller Reußen, die Gemahlin des Czaren Nicolaus, war ja auch eine preußische Prinzessin, aber gut Ding will am Ende doch gute Weile haben. Czar Alexander III. ist eine wahre Riesenfigur und besitzt auch gewaltige Körperkraft; hingegen ist der Czarewitsch Nicolaus von kleiner Figur und sehr schwächlich. Seine Gesundheit mag sich ja in letzter Zeit etwas gebessert haben, aber Aerzte und Eltern dürften es doch für rathsam erachten, eine Reihe von Jahren vergehen zu lassen, bis der Großfürst Thronfolger in den heiligen Ehestand tritt. Darum erscheint jene englische Meldung zur Zeit wenig oder gar nicht beachtenswerth.

Zur Reise Kaiser Wilhelms nach Italien schreibt die „Lombardia"; Der Sindaco von Mailand und der königliche Präfect sind von Rom aus benachrichtigt worden, daß wahrscheinlich im Herbst eine Begegnung des deutschen Kaisers mit König Humbert in Mailand stattfinden werde.

Nachdem die „Nat. Z." vor einigen Tagen in einem längeren Artikel die nochmalige Möglichkeit eines Cartells erörtert und dabei verneint hat, kommt sie in der gestrigen Nummer auf diese Frage zurück und schreibt, es sei eine feststehende und nicht mehr zu beseitigende Thatsache, daß die nationalliberale Partei für die bevorstehenden Landtagswahlen ein Wahlcartell nicht zu schließen beabsichtige.

Nach einer Mittheilung der „Berl. Pol. Nachr." hat der Kaiser die Aufnahme der Sätze, die sich auf die Aneignung der Politik der kaiserlichen Botschaft von 1881 beziehen, in der Thronrede ausdrücklich befohlen, bevor letztere noch entworfen war.

Wie eine berliner Zuschrift des „Hamb. Corr." hervorhebt, erfreut sich der neue Minister des Innern, Herrfurth des besonderen Vertrauens des Fürsten Bismarck. Der Reichskanzler hatte ihn in erster Linie in Aussicht genommen, als es sich im verflossenen Winter darum handelte, dem jetzigen Kaiser eine Persönlichkeit zur Seite zu stellen, welche ihn die Staatsgeschäfte in der Art einführen sollte, wie dies Minister Friedberg mit dem späteren Kaiser Friedrich gethan, und zwar im Gegensatz zu einem von Herrn von Puttkamer vorgeschlagenen hohen Beamten.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm II. hielt am Donnerstag Vormittag im berliner Schlosse einen Kronrath ab und hatte nach Schluß desselben eine längere Conferenz mit dem Reichkanzler Fürsten Bismarck.

Auf der Reise des Kaisers nach Rußland werden denselben dem Vernehmen nach, begleiten: Die diensttuenden Generaladjutanten, zwei Flügeladjutanten und der Leibarzt Dr. Leuthold; ferner der Staatsminister Graf Herbert Bismarck mit einem oder zwei Begleitern. Der Besuch wird nicht in Petersburg direct, sondern im kaiserlichen Hoflager in Peterhof oder Gatschina gemacht werden. — Der Besuch des Kaisers von Oesterreich wird bestimmt im Monat September stattfinden. Wahrscheinlich dürfte sich aus dieser Anregung ein längerer Besuch Kaiser Wilhelms zu den Jagden in Gödöllö und im Hochgebirge entwickeln.

Wie aus Kiel gemeldet wird, übernimmt Contre-Admiral Knorr den Befehl über das den Kaiser nach Rußland begleitende Geschwader.

Wie die „Post" hört, sind alle Vorbereitungen getroffen, daß die Officiere der kaiserlichen Marine bis zum 13. d. M. im Besitz der Uniformen nach der neuen Vorschrift sind, um beim Empfange des Kaisers in Kiel bereits darin erscheinen zu können. Wahrscheinlich werden die Kreuzerfregatten „Prinz Adalbert", „Gneisenau" und „Moltke" den Kaiser nach Rußland begleiten.

Einem berliner Telegramm des „Standard" zufolge hat Kaiser Wilhelm II. Drohbriefe bekommen. In Berlin selbst weiß man davon nichts.

Der „Voss. Ztg." wird die Nachricht bestätigt, daß in dem bekannten gothaischen Luftkurort Oberhof dem höchstgelegenen Dorfe Thüringens, die vier Söhne des Kaisers Wilhelm noch in diesem Monat zum längeren Genuß der Sommerfrische erwartet werden.

Dieser Tage unternehmen Prinz und Prinzessin Heinrich ihre schon angündigte Reise nach Kopenhagen und Stockholm

Der König und die Königin von Sachsen, die am Donnerstag Nachmittag in Berlin eingetroffen und vom Kaiser Wilhelm empfangen waren, statteten am Abend den Majestäten in Potsdam einen Besuch ab. Freitag früh wurde die Weiterreise nach Kopenhagen angetreten, wo die Ankunft am Abend ½8 Uhr erfolgte. Nach mehrtägigem Aufenthalt in der dänischen Hauptstadt wird das Königspaar seine Reise nach Schweden fortsetzen. Für die Zeit des Aufenthaltes sind mehrere Feste geplant. — Die dänische Regierung giebt amtlich jetzt bekannt, die russische Kaiserfamilie werde, nach den bisherigen Bestimmungen in diesem Jahre nicht nach Kopenhagen kommen.

Dem Admiralitätschef von Caprivi ist nunmehr definitiv sein Rücktrittsgesuch von diesem Posten vom Kaiser bewilligt worden.

Die Regierung des Reichslandes hat eine Verfügung erlassen, wonach die Geschäftsbücher von Rechtsconsulenten überall in deutscher Sprache zu führen sind. Die von pariser Blättern gebrachten Mittheilungen, die Franzosen sollen auch beim Betreten des deutschen Gebietes von Luxemburg oder der Schweiz aus einer besonderen Controlle unterworfen werden, sind unbegründet.

Der Afrikareisende Lieutenannt Tappenbeck ist von seinen Wunden, die er auf dem Zuge, der Expedition Kund in das Hinterland von Kamerun erhalten hatte, im Allgemeinen wiederhergestellt; er unterzieht sich Electrisirungen, um eine Muskelspannung an der getroffenen Gesichtsseite zu beseitigen. Eine Kugel war ihm in die Backe gedrungen und unterhalb des Ohres am Halse wieder herausgekommen. Lieutenant Tappenbeck gedenkt bald über Hamburg nach Westafrika zurückzukehren, um an den weiteren Zügen der Kund'schen Expedition theilzunehmen.

Parlamentarisches.

Am Freitag Nachmittag fand unter Vorsitz des Reichskanzlers eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums statt. Die Abreise Fürst Bismarck's von Berlin steht nun unmittelbar bevor.

Ausland.

Belgien. Aus Kairo wird berichtet, daß der „weiße Pascha", welcher gegen Chartum vorrücke, nicht Stanley, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach Emin sei. Von Stanley fehlt jede Spur.

Bulgarien. Die Affaire Popow hat in der bulgarischen Armee eine Bewegung hervorgerufen, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Die Mehrheit der Officiere steht auf Popows Seite, während die Minderheit ebenso eifrig für den Ministerpräsidenten Stambulow eintritt. Und wie sich unter den Ersteren eine Verschwörung gebildet hatte, um Popow im äußersten Falle gewaltsam zu befreien, so dürfte die Wiedereinsetzung des Obersten in seine alten Aemter die Anhänger Stambulows so erbittern, daß dann Gewaltthaten von dieser Seite leicht möglich sind. Stambulow hat den diplomatischen Agenten Oesterreich-Ungarns, Burian, den vertrautesten Rathgeber des Fürsten, unter besondere Polizeiaufsicht gestellt. Der Genannte soll dies wissen. Dagegen scheint Stambulow nicht zu wissen, daß auch er beaufsichtigt wird. In Philipopel erhielt nämlich der Premier ein Telegramm aus Schitomir in Rußland, worin es hieß: „Tritt nicht zurück. Erwarte den Brief eines Freundes Theocharow." Ein indiskreter Telegraphenbeamter brachte diese Depesche in die Oeffentlichkeit, wo sie große Ueberraschung erregte, denn Theocharow ist ein bekannter russicher Agent. Als Stambulow gefragt wurde. wie er zu der Depesche gekommen, antwortete er, er verstehe den Inhalt des Telegrammes nicht. Einen unangenehmen Eindruck scheint aber die Sache gemacht zu haben und wohl nicht ohne Grund.

Frankreich. In Paris erregt ein Leitartikel des „Temps" über die Folgen der Reise des deutschen Kaisers nach Petersburg die größte Aufmerksamkeit; es wird behauptet, er sei nicht in Paris geschrieben. Der Artikel sagt: „Die französisch-russische Allianz ist ein Gedanke, der nur auf beiderseitigen Sympathien beruht, aber durch die Geschichte und die einander absolut feindlichen Interessen der beiden Nationen widerlegt wird. Ein Bündniß mit Oesterreich würde den französischen Interessen dienlicher sein und ein stärkeres Gegengewicht zu den russisch-deutschen Tendenzen bilden. Dieser Gedanke ist in einigen Kreisen Wiens schon weit verbreitet."

Großbritannien. Die Königin Victoria von England hat die Veröffentlichung das zwischen dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und dessen Bruder, dem Prinz-Gemahl Albert gepflogenen Briefwechsels gestattet, unter der Bedingung, das alle auf Privat-Verhältnisse Bezug habenden Stellen ausgemerzt werden. Die Bürstenabzüge werden daher der Königin zuerst zur Durchsicht vorgelegt werden. — Der Oberbefehlshaber der britischen Armee, der Herzog von Cambridge, hat eine Generalordre erlassen, derzufolge 95 000 Freiwillige sofort in 19 Brigaden zu formiren sind, welche jederzeit mobilisirt werden können. — Wie aus London berichtet wird, hat die irische Bewegung in dem Verleumdungsproceß gegen die Londoner „Times", den sie so recht für sich auszubeuten gedachte, eine sehr schwere Niederlage erlitten. Die „Times" hatte vor län-

---

Von der Höhe.

Erzählung von **Annie Küster.**

[Nachdruck verboten.]

(2. Fortsetzung.)

Der Major blickte trüb vor sich hin, stand dann auf, machte einige Schritte durch das Zimmer und sagte wie zu sich selbst sprechend:

„Ich hab's ja immer gesagt, daß die Kunst betteln geht! Wäre er wie ich Soldat geworden, dann hätte er jetzt eine gesicherte Zukunft; nun hat er sein Atelier voller Bilder, die ihm kein Mensch abkaufen mag. Ein großer Unterschied allerdings zwischen einem Maler aus Liebhaberei, der nicht auf den Verdienst zu sehen braucht, und einem solchen, der sein täglich Brot erarbeiten muß."

„Der arme Walter, er hängt so an seiner Kunst!" bemerkte schüchtern das junge Mädchen.

Traurig blickte der alte Herr auf seine schöne Tochter, seinen erklärten Liebling.

„Und Du, Elsa, bist nun keine Erbin, „bist keine „gute Partie mehr," sagte er gedrückt. „Du wirst nicht mehr so von Bewerbern um Deine Hand umschwärmt sein, wie im vergangenen Winter und es auch bald genug merken, welch ein Unterschied ist zwischen einer vermögenden und einer armen Officierstochter. Es war auch leichtsinnig von mir, das ganze Capital in eine Hand zu legen. Vetter Brixen hat mich dazu überredet; er verliert auch weit weniger als wir, und er kann es schon müssen, denn ihm bleiben ja seine Güter

„Das ist nun ein Unglück, welches getragen und erduldet werden muß", sagte Baronin von Meinberg resolut. „Du glaubtest das Geld gut geborgen, es brachte sehr hohe Zinsen, wie Du mir oft gesagt, und wir sind ja auch nicht die Einzigen, welche auf Gruners Sicherheit und Rechtlichkeit Felsen gebaut haben würden."

„Mir thut die arme Frau Gruner von ganzem Herzen leid — die unglückliche junge Frau!" meinte Elsa.

„Traurig ist es ja, — natürlich", erwiderte die Mutter; „aber sie war denn doch übertrieben elegant und umgab sich mit einem Luxus, der über die Grenzen des Vernünftigen oft weit hinausging. Für sie werden die so jäh veränderten Verhältnisse genug Bitteres haben."

In diesem Augenblick traten zwei Herren in das Zimmer. Der Eine von ihnen war Walter von Meinberg, Elsa's älterer Bruder, ein sehr hübscher junger Mann und seiner Schwester auffallend ähnlich; er hatte dieselben schönen, schwärmerisch blickenden Augen und die weichen, sanften Züge Elsa's. Fast zu weiblich schön war das Gesicht, dem nur ein kleiner Schnurrbart männlichen Ausdruck verlieh, ein echter Künstlerkopf, ideal und schön, so wie Frauen gern einen Lieblingsdichter sich vorstellen.

Ganz anders dagegen war sein Begleiter; um mehrere Jahre älter, von hoher, schlanker Gestalt, gewandt, mit scharfblickenden, beinahe listigen, grauen Augen und etwas bleicher Gesichtsfarbe, welche, verbunden mit einem unverkennbar blasirten Ausdruck, den rücksichtslosen Spötter, den Genußmenschen, den Lebemann kennzeichnete.

„Eine schlimme Kunde, Vetter Brixen!" — Mit diesen Worten empfing ihn Frau von Meinberg. Dann umschlang sie zärtlich ihren Sohn. „Armer Walter," sagte sie schmerzlich, „wir sind arm geworden. Gruner, bei dem unser ganzes Vermögen allem Anschein nach sicher stand, hat fallirt!"

Teufel auch!" rief Herr von Brixen bestürzt, „Gruner fallirt?! .... Wer hätte das ahnen können! — Ich verliere dabei zwar auch einige Tausende, aber Sie, Vetter, welch ein Verlust für Sie!"

Walter hatte indessen seine Mutter beruhigt. Glänzenden Auges sprach er zu ihr von seiner Kunst. Er wollte arbeiten für sie Alle, keine Entbehrungen sollten seine Lieben treffen; er werde jetzt für den Verkauf seiner Bilder Sorge tragen, von denen er sich bisher nicht gern hätte trennen wollen. Wie leicht trug der junge Künstler den Verlust — er hatte ja noch nicht erfahren, wie es um die Kunst steht, sobald sie nach Brod gehen muß! Er war so hoffnungsfroh, seine Zukunft dünkte ihm so hell und glänzend — schöner, spornender noch für sein Talent, als die Vergangenheit; er hoffte auf Ruhm und Ehre, wie alle Künstler hoffen, bis zum Ende, und ihr ganzes Leben bleibt schließlich nur ausgefüllt durch Hoffen, ewig Hoffen!

„Fräulein Elsa, ich bedauere es um Ihretwillen doppelt, daß — durch mein Zureden veranlaßt — Ihr Papa sein ganzes Vermögen Gruner anvertraute," sagte Herr von Brixen zutraulich zu dem jungen Mädchen und drückte einen Kuß auf ihre schöne Hand, die er länger als nöthig in der seinen behielt.

Elsa erröthete unwillig, man sah, es war ihr unangenehm, daß dieser entfernte Verwandte ihres Vaters ihr seine Galanterie widmete.

Seit einigen Wochen erst befand sich Herr von Brixen in der Residenz, in welcher er für längere Zeit seine Wohnung genommen hatte und bemüht war, sich das Leben so angenehm

gerer Zeit bekanntlich behauptet, die Führer der irischen Bewegung hätten mit der irischen revolutionären Dynamitpartei Verbindungen unterhalten und hätten vorher um verschiedene verbrecherische Anschläge gewußt. Die Irländer bestritten diese Behauptungen auf das Entschiedenste und strengten auch eine Verleumdungsklage gegen die „Times“ an. Dieses Blatt trat aber ganz unerwartet mit Briefen und Actenstücken vor's Gericht, welche die von ihm aufgestellten Behauptungen im Wesentlichen bewiesen. Die Geschworenen haben natürlich einen freisprechenden Wahrspruch gefällt, und auf den Irländern lastet die Anklage Mitwisser von Verbrechen gewesen zu sein, mit verdoppelter Wucht. Für die Regierung ist dieser Prozeßausgang von bedeutender Wichtigkeit. Mancher englische Liberale, der bisher mit den Irländern zusammenging, wird sich in Zukunft doch etwas besinnen. Es wird übrigens behauptet, die verhängnißvollen Briefe seien der „Times“ von der Regierung ausgeliefert worden.

Italien. Der Besuch des Kronprinzen am belgischen Hofe wird mit einem Heirathsproject in Verbindung gebracht Der Kronprinz wird wahrscheinlich die jüngste Tochter des belgischen Königspaares zur Gemahlin wählen. — In der italienischen Deputirtenkammer wurde die Regierung gefragt, ob die Nachricht, nach welcher in Messina einige Cholerafälle vorgekommen seien, begründet sei. Ministerpräsident Crispi erwiederte, diese Nachricht sei unwahr, aus den dem Ministerium zugegangenen Berichten gehe hervor, daß der öffentliche Gesundheitszustand im ganzen Königreich ein vorzüglicher sei. — Der Kaiser von Oesterreich hat dem Ministerpräsidenten Crispi, welcher demnächst nach Deutschland reist, dem Finanzminister Magliani und dem Handelsminister Grimaldi das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Der österreichische Botschafter erklärte bei dieser Gelegenheit Crispi, die österreichische Regierung sei in hohem Grade befriedigt gewesen, die intimen Beziehungen zu Italien durch den Abschluß des neuen Handelsvertrages befestigen zu können.

Niederlande. Das von der Regierung vorgelegte Vormundschaftsgesetz bestimmt, daß im Falle des Ablebens des Königs die Königin Emma allein die Vormünderin der minderjährigen Prinzessin von Oranien sein soll; jedoch soll ihr ein, Seitens der Kammern gewählter Vormundschaftsrath zur Seite stehen. Die einstimmige Annahme des Gesetzes ist unzweifelhaft.

Portugal. Wie aus Lissabon berichtet wird, empfing König Dom Luiz von Portugal am Donnerstag den Generallieutenant von Grolmann, welcher unter Ueberreichung eines Handschreibens Kaiser Wilhelm's II. dessen Thronbesteigung anzeigte.

Rußland. Wie aus Petersburg berichtet wird, hat die russische Regierung ihre Vertreter bei der londoner Zuckerconferenz ermächtigt, die internationale Convention betr. die Abschaffung der Zuckerausfuhrprämien zu unterzeichnen.

Serbien. Zu den Gerüchten über eine Ehescheidung zwischen dem König und der Königin von Serbien wird aus Wiesbaden, dem Wohnsitz der Königin, berichtet: Nach serbischen Gesetzen kann eine Ehescheidung nur von der Geistlichkeit ausgesprochen werden. Liegt ein Antrag auf Scheidung vor, so müssen die beiden Parteien vor Allem einander gegenüber gestellt werden, und es wird vorerst versucht, eine Versöhnung herbeizuführen. Bleibt dieser Versuch erfolglos, so deponirt der die Scheidung verlangende Theil seinen Anklageact, auf welchen die andere Partei antwortet. Bisher ist keine Scheidung erfolgt, dieselbe kann gesetzlich auch nur in Belgrad stattfinden. Zu Verhandlungen über diese Familienfrage sind der serbische Kriegsminister Protisch und der Bischof Zimitrije in Wiesbaden angekommen.

Amerika. Im Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat bekanntlich in Eisenwerken eine sehr bedeutende Arbeitseinstellung stattgefunden, durch welche an hunderttausend Arbeiter brodlos wurden. Bis jetzt haben, wie weiter aus dem Streikgebiet berichtet wird, 13 Arbeitgeber die von den streikenden Eisenarbeitern geforderten Lohnsätze bewilligt. Die übrigen Fabrikanten behaupten, daß sie eine solche Nachgiebigkeit einzelner ihrer Collegen vorausgesehen hätten, dadurch werde aber die allgemeine Lage nicht beeinflußt, da 71 Firmen des westlichen Verbandes entschlossen seien, den Forderungen der Streikenden Widerstand zu leisten. Die Zahl der Arbeiter in Diensten der Firmen, welche höhere Löhne bewilligt haben, beträgt 12000.

Provinzial-Nachrichten.

f. **Gollub**, 6. Juli. (Gänse. Zollbeamte. Kämpe.) Heute kam der erste diesjährige Transport Gänse durch unseren Ort. Die Thiere, circa 500 an der Zahl, sind in Rußland bis nach dem Gouvernement Plock hinauf für 1,70–2,00 Mk. das Stück aufgekauft. Das Flügelvieh wird sofort nach dem Bahnhof Schönsee verladen und nach Berlin gebracht, woselbst für das Stück 2,50 Mk. bis 3 Mk., in Delicatessenhandlungen oft auch noch mehr gezahlt wird. — Nun sich die politischen Beziehungen zwischen uns und unserem russischen Nachbarkreise günstiger gestalten, sieht man seit kurzer Zeit, wie die russischen Grenzbeamten sich in unserem Orte vergnügen. Sie besuchen Gartenetablissements, Kegelbahnen, Gasthäuser und zeigen sich gesellschaftlich von der gemüthlichsten, selbst von der collegialischsten Seite, wohingegen man früher nur einem mißtrauischen und nichtsgönnendem Wesen begegnete. Namentlich aber sind die günstigen Beziehungen russischerseits insofern zu uns angenehmer, als die Grenzzollplackereien nicht mehr mit solcher geradezu unbequemen und lästigen Peinlichkeit gehandhabt werden. — Unsere öffentlichen Wasserpumpen sind nunmehr wieder hergestellt.

— **Kulm**, 5. Juli. (In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten) wurde unter Ablehnung der aus der Mitte der Versammlung hervorgegangenen Anträge: entweder den Schlachthausbau für mehrere Jahre zu vertagen oder einen Bauplatz vor dem Bischofsthore auszuwählen, beschlossen, den früheren Beschluß der Versammlung wieder herzustellen und das Schlachthaus vor dem Thorner Thore zu errichten.

— **Schulitz**, 4. Juli. (Verschiedenes.) Am vergangenen Sonntag hielt die freiwillige Feuerwehr eine Generalversammlung ab, in welcher unter anderem beschlossen wurde, dem Unterverbande der Feuerwehren und Communen der Provinz beizutreten. Der Verein besteht seit zwei Jahren und zählt zur Zeit 60 uniformirte bezw. ausgerüstete Mitglieder.

— **Inowrazlaw**, 6 Juli. (Personalie.) Der Kreis- und commissarische Grenzthierarzt Strecker zu Inowrazlaw ist von der Verwaltung der Kreisthierarztstelle für den Kreis Inowrazlaw entbunden und demselben die neubegründete Kreisthierarztstelle für den Kreis Strelno verliehen worden.

— **Marienwerder**, 5. Juli. (Ueber die Ergreifung unseres Stadtkassenrendanten Vogel) macht die „New-Yorker Staats-Zeitung“ vom 21. v. Mts. interessante Mittheilungen. Wie schon bekannt, erhielt die amerikanische Behörde erst 24 Stunden, nachdem der Dampfer „Saale“, der V. nach New-York gebracht hatte, angelangt war, die telegraphische Aufforderung zur Verhaftung des Flüchtigen, der natürlich längst verschwunden war, als der amerikanische Hilfs-Bundesmarschall Bernhard sich nach ihm umsah. In seiner Depesche hatte der Staatsanwalt wohl angegeben, daß V. oder Höder bei einer New Yorker Bankfirma ein Guthaben von 15000 Lstr. stehen hatte und daß er in Mayers Hotel, Hoboken, absteigen wollte, doch waren weder der Name der Firma, noch sonstige Anhaltspunkte in der Depesche angegeben, noch hatte sich V., wie Bernhard bald in Erfahrung brachte, in Mayers Hotel blicken lassen. Nach vielem Bemühen erforschte der Bundesbeamte bei den verschiedenen deutschen Bankgeschäften, daß die Firma Müller, Schall u. Co. es sei, auf welche „Höder“ einen Wechsel von 24000 Mk. zu ziehen habe. Bernhard warnte diese davor, irgend etwas auszuzahlen, und erfuhr dagegen, daß ein Mann Namens Hertzks in Allentown, Pa, die Mittelsperson sei, welche den Wechsel in Geld umzusetzen versuchen würde. Bundesmarschall Bernhard, dem es natürlich allein darum zu thun war, V., alias Höder, in seine Gewalt zu bekommen, begab sich nach Allentown und dort zu dem Postmeister, mit dessen Hilfe er einen registrirten Brief an „Höder“ durch einen expressen Postboten an den Letzteren abgehen ließ. Bernhard begleitete den Briefträger, dem er eingeschärft hatte, den Brief unter keinen Umständen an Jemand anders als „Höder“ abzugeben. In Nr. 37 Lamble Str. fanden sie Hertzks, welcher mit aller Gewalt den Brief haben wollte; „Höder“ war nicht zu sehen und Hertzks gab vor, von dem Aufenthalte desselben nichts zu wissen. Marschall Bernhard reiste nun sofort nach New York zurück und veranlaßte die Firma Müller, Schall u Co. einen Brief an Höder abgehen zu lassen, worin Letzterer ersucht wurde, sich im Allentowner Postamt einzufinden. Die Firma sprach sich mit Verwunderung darüber aus, warum sie auf ihren ersten „registrirten Brief“ wohl keine Antwort bekommen habe. Der registrirte Brief müsse wohl im Allentowner-Postamt liegen. Ehe dieser Brief der Firma nach Allentown und an seine Adresse gelangte, war aber Bernhard schon da, um diese Wirkung seiner List abzuwarten. Es ging Alles nach Wunsch. Hertzks erschien bald darnach in Begleitung V.'s, welcher sofort von Bernhard in Haft genommen wurde. V's bemächtigte sich einer grenzenlosen Bestürzung und Aufregung. Wie ein Verzweifelter geberdete sich der Gefangene, welcher indessen einsah, daß Widerstand vergebens war. V., alias Höder, hatte mit Anna Höder, welche schon einige Wochen vorher nach Amerika gekommen war in Catasaqua, 8 Meilen von Allentown, gewohnt und sich schon für völlig in Sicherheit gehalten. Diese plötzliche Wendung seines Geschicks hatte er nicht erwartet. Er bat Marschall Bernhard, eine kurze Zeit zu verziehen, damit er sich umkleiden und mit reiner Wäsche versorgen könne. Bernhard konnte dazu seine Zustimmung nicht geben, wartete aber doch, bis Hertzks seinem Freunde einen von diesem gewünschten Rock und eine Kiste mit Cigarren aus Hertzks Hause geholt hatte, worauf Beide die Reise nach New-York antraten. Unterwegs bemerkte Marschall Bernhard, daß sein Gefangner von peinlichster Unruhe und Aufregung geplagt wurde, und sich so sonderbar benahm, als ob er einen Gewaltstreich gegen sich selbst beabsichtige. Daß V. keine Schießwaffen bei sich hatte, davon hatte sich Bernhard schon überzeugt, doch schien es Letzterem, daß sein Gefangener mehrmals den Versuch machte, Etwas nach dem Munde zu führen. Dies gelang V. indessen nicht, und Bernhard brachte ihn glücklich nach New-York vor den Bundes-Commissär und sodann nach dem Ludlow Str. Gefängniß. Als V. dort sorgfältig untersucht wurde, fand man in der erwähnten Cigarrenkiste zwei kleine Fläschchen, von welchen eines mit Arsenik, das andere mit Strychnin gefüllt war. V. gab nun auf die ihm vorgelegte Frage unumwunden zu, daß er Gift genommen, wenn er unterwegs die Gelegenheit dazu gefunden hätte.

— **Marienwerder**, 5. Juli. (Zur Vogelschen Affaire.) Bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse sind von den vom Rendanten Vogel unterschlagenen Geldern durch die deutsche Bank in Berlin als Guthaben des angeblichen Kaufmanns Otto Höder 23858 Mark 20 Pf., sowie durch die königl. Polizei-Hauptkasse in Berlin die bei der Firma Helmuth Biesenthal in Berlin ebenfalls unter den Namen Otto Höder deponirten 3000 Mark ausgezahlt worden. Mithin befindet sich bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse die Gesammtsumme von 26858 Mk. 20 Pf.

— **Bromberg**, 6. Juli (Die hiesige Polizei) soll dem Vernehmen nach nun doch, und zwar auf ministerielle Veranlassung vom 1. April 1880 um einen Commissar und vier Polizeisergeanten vermehrt werden,

---

Lokales.

Thorn den 7. Juli.

— **Der Piusverein** veranstaltet morgen ein Fest mit Concer und Tanz im Victoriagarten, um die, am 3. Weihnachtsfeiertage v. J. abgehaltene Feier des 50jährigen Priesterjubiläums Papst Leo's XIII. zu ergänzen. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags.

— **Im Circus** finden Morgen Sonntag zwei große Vorstellungen statt und zwar Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr, deren Programm ein reichhaltiges und sehenswerthes ist.

— **Die Besitzer bezw. Pächter von Gewässern** (Seen, Teichen Flüssen) in der Provinz werden darauf aufmersam gemacht, daß der westpr. Fischerei-Verein seinen Mitgliedern jährlich unentgeltlich Fischeier und Brut bis zum dreifachen Betrage des Mitgliederbeitrages liefert. Letzterer beträgt nach dem Statut 5 Mk. jährlich. Ferner erhalten die Mitglieder des westpr. Fischerei-Vereins unentgeltlich die von letzterem herausgegebenen Mittheilungen, die in etwa 6 Heften erscheinen und die verschiedensten der Fischerei, sowohl die Binnen- als die Küsten- und die Hochseefischerei betreffenden Angelegenheiten behandeln. Außer den Mittheilungen giebt der westpr. Fischerei-Verein besondere Brochüren, z. B. „Belehrungen“ über die gesetzlichen, die Fischerei betreffenden Bestimmungen Fischereieinrichtungen, ferner Fischkochbücher, Fischtafeln und dergl. heraus. Diese besonderen Publicationen erhalten die Mitglieder entweder ebenfalls unentgeltlich oder zu einem mindestens geringen Kostenpreise.

— **Eisenbahn-Frachtsätze**. Mit dem 1. Juli c. ist wie bereits früher schon kurz mitgetheilt, ein neuer Eisenbahntarif für die Beförderung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren in Kraft getreten. Die Frachtsätze für den Transport ganzer Wagenladungen sind durch den neuen Tarif nicht geändert, die Einheitssätze für den Transport einzelner Thiere gegen früher etwas ermäßigt worden, dagegen kommen nach dem neuen Tarif die ermäßigten Frachtsätze für halbe Wagenladungen in Fortfall. Für ein einzelnes Pferd ist nach wie vor der Einheitssatz von 20 Pfg. pro Kilometer zu zahlen, für jedes weitere Pferd betrug die Fracht früher 10 Pf. jetzt 5 Pf pro Kilometer. Für sonstiges Großvieh (Rindvieh, Fohlen und s. w.) ist als Streckensatz, wie bisher, für 1 Stück 10 Pf. für das Kilometer, für jedes weitere Stück dagegen nur 3 Pf. gegen bisher 10 Pf. zu bezahlen. — Schweine, Kälber, Schafe 2c. kosteten früher 3 Pf. pro Stück und Kilometer, jetzt ist für die ersten zehn Stück je 2 Pf. und für jedes weitere Stück je 1 Pf. zu zahlen. Ferkel (im Alter bis zu 6 Monaten) Lämmer und sonstige kleine Thiere zahlten bisher 2 Pf. pro Stück und Kilometer, nach dem neuen Tarif wird dieser Satz nur für 1 Stück erhoben, für jedes weitere Stück bis zu 10 Stück dagegen nur 0,5 Pf. und für je weitere 5 Stück 1,5 Pf. für das Kilometer. — Außer der Fracht ist noch eine Expeditions-Gebühr zu bezahlen, welche bei Wagenladungen 40 Pf. pro Quadratmeter Ladefläche beträgt, während bei einzelnen Thieren je nach Gattung und Zahl verschiedene Sätze erhoben werden.

— **In den Apotheken** kommt es häufig zu Weiterungen zwischen den expedirenden Pharmaceuten und dem Publikum die für beide Theile unerquicklicher Natur sind. Das Publikum ist der Ansicht, daß ein auf seine Kosten von einem Arzte geschriebenes Rezept auch sein Eigenthum sei, und fordern dasselbe auch beim Empfange des nach demselben bereiteten Medicamentes wieder zurück. Das kann aber nicht in allen Fällen geschehen. Nach der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1865 Abs. IV. dürfen Rezepte über verordnete Gifte nie zurückgegeben werden, und werden die Rezepte über arsenikhaltende Medicinen nach Ministerial-Erlaß vom 28. October 1880 den reinen Giftrecepten gleich erachtet. Wünscht Jemand, der solch ein Recept zur Apotheke gebracht, nach Empfang des Medicamentes das Recept zurück, so darf ihm vom Apotheker nur eine Copie ausgehändigt werden. Auch ist nach einer Ministerial-Verfügung vom 3. Juli 1878 der Verkauf von Jodoform, Jodkali, reinem Chloroform, starken, weißen und rothen Quecksilbersalben im Handverkauf nicht gestattet, sondern darf nur auf eine von einem approbirten Arzte vollzogene Anweisung verabreicht werden. Zur weiteren Orientirung des Publikums theilen wir auch mit, daß Recepte über Apomorphin, Arsenik, Atropin, Opium-Präparate 2c. nur dann aufs Neue von den Apothekern ausgeführt werden dürfen, wenn der behandelnde Arzt die Wiedererholung des Rezeptes ausdrücklich durch seine Namensunterschrift verordnet hat.

— **Sonnenfinsterniß**. Am Montag den 9. d. Mts. findet eine partielle Sonnenfinsterniß statt, die indessen bei uns nicht sichtbar ist. Sie beginnt morgens um 5 Uhr 43,6 Minuten in 40 Grad 4 Minuten östlicher Länge von Greenwich und 48 Grad 39 Minuten südlicher Breite und endet um 9 Uhr 6 Minuten in 118 Grad 44 Minuten östlicher Länge von Greenwich und 51 Grad 36 Minuten südlicher Breite; sie berührt also in ihrem ganzen Verlaufe kein Land, sondern ist nur im südlichen Theile des indischen Oceans zu sehen. Die Größe der Verfinsterung beträgt die Hälfte des Sonnendurchmessers.

— **Für Eisenbahn-Reisende**. Das Publikum ist meistens der Ansicht, das es ein Recht auf das sogenannte „Abrufen“ durch den Portier auf den Bahnhöfen habe und es kommt vor, daß im Falle des Unterbleibens desselben und daraus entstandener Versäumniß des Zuges Schadenansprüche an die Eisenbahnverwaltung geltend gemacht werden. Es wird deshalb von Interesse sein, zu erfahren, daß solchen Entschädigungsansprüchen nie stattgegeben wird und zwar deshalb, weil § 85

---

als möglich zu machen, wozu sein ansehnliches Vermögen und seine gesellschaftliche Stellung ihn befähigten.

Mehrere Jahre hatte er in Paris zugebracht, sich dort in allen Kreisen bewegt, in guter und schlechter Gesellschaft, in den Salons geistreicher vornehmer Damen so gut wie in den luxuriösen Boudoirs der Damen vom Theater oder jener der Halbwelt. Herr von Brixen hatte von Allem genossen, was Paris zu bieten vermochte, und von dort manche — auch dunkle — Erinnerungen mitgenommen; er vermied jedoch darüber zu sprechen, ja selbst daran zu denken.

Im Hause seines Vetters Meinberg hatte man ihn freundlich aufgenommen und Walter sich mit ihm befreundet. Brixen verstand es, die kleinen Schwächen seiner Nebenmenschen schnell kennen zu lernen und dann, je nach Bedürfniß und Umständen, den Mantel nach dem Winde zu hängen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Palais Kaiser Wilhelm's I.

unter den Linden in Berlin birgt zahlreiche Kunstwerke, die für den feinen ästhetischen Sinn des hingeschiedenen Monarchen beredtes Zeugniß ablegen. In den oberen Räumen des Palais findet man sogar einen angeblichen Rafael, einen betenden Mönch darstellend. Unter den modernen Bildern befindet sich ein kostbarer Hildebrandt, der an der Mittelwand des Fahnenzimmers hängt, ferner treffliche Werke von Stieber, Schirmer, Bleibtreu, Camphausen und zahlreicher antiker Meister. Besonders interessant ist die Waffenhalle im Erdgeschoß in unmittelbarer Nähe der Zimmer des verewigten Monarchen. Was hier besonders auffällt, sind die kostbaren orientalischen Waffen, welche im schönen Arrangement an den Wänden hängen. Man bewundert den Perlen- und Juwelenschmuck der Sammetscheiden und der in Edelmetall ausgeführten Griffe, sowie die herrlichen Gravirungen und Aetzungen der Klingen. Auch zahlreiche Seltenheiten europäischer Waffen sind vorhanden, Beispiele für die ältesten Schwertformen, Panzerhemden, Rüstungen und Helme. Zu Füßen eines hoch zu Roß sitzenden gerüsteten Rittersmannes liegen alte und modere Geschosse, unter welchen eine riesige Bombe mit der Inschrift „Le Bourget“ in erster Linie auffällt. Die Vorliebe, welche Kaiser Wilhelm für alte, gebräunte Eichenholzmöbel besaß, kann man an einigen prächtigen Exemplaren hochlehniger Sessel, welche in reichster Weise geschnitzt und auf Sitz und Lehne mit tiefrothem Plüsch überzogen sind, erkennen. In unmittelbarer Nähe der Waffenhalle liegt ein größerer Raum, welchen man vom Seitenvestibul aus betritt. Hier fesseln zunächst zahlreiche und vortreffliche Glasgemälde das Auge. Dieselben sind meist farbige Copien nach Albrecht Dürer's „Marienleben.“ Zwei jedoch stellen die Wappen der Häuser Hohenzollern und Sachsen-Weimar dar. Weiter sind die zahlreichen Broncen bemerkenswerth. Vorzüglich ist eine kleine Reiterstatuette des Königs Ernst August von Hannover in Husaren-Uniform. Auch eine Statuette der Gemahlin des Kaisers Nicolaus von Rußland, der Schwester Kaiser Wilhelms, ist ein vorzügliches Kunstwerk. Unter den Möbeln fällt ein Cabinetschrank aus Nußbaum auf. Höchst werthvolle Arbeiten sind drei Ehrensäbel, welche dem greisen Kaiser gelegentlich seiner Dienst-Jubiläen verehrt wurden. Besonders das eine Exemplar mit seinem meisterlich in Eisen geschnittenen Korb kann als Beweis für die Leistungsfähigkeit unseres modernen Kunstgewerbes gelten. Die kostbaren Kleinode der Waffenschmiedekunst ruhen in einem Schaukasten zu Füßen einer in Bronce gegossenen Idealgestalt, welche eine Girandole trägt. Kurz, wohin man im Palais den Blick wendet, findet man überall die besten Kunstwerke vertreten.

des Betriebsreglements der preußischen Staatsbahnen klar und deutlich sagt: „Das Zeichen zum Einsteigen in die Wagen wird durch 2 verschiedene Schläge auf die Stationsglocke gegeben.“ „Das „Abrufen“ ist zur Bequemlichkeit des Publicums eingeführt; ein Unterlassen desselben kann dem damit beauftragten Beamten wohl eine Disciplinarstrafe zuziehen, jedoch nie den Grund zu Entschädigungsansprüchen für das Publicum bilden.

— **Falsche Zehnmarkstücke** mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs sind schon mehrfach vorgekommen. So sind dieser Tage in Mainz solche angehalten worden.

— **Strom-Aufsichtsbeamte.** Die Minister der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe haben genehmigt, daß außer den eigentlichen Aufsichtsbeamten der Strombauverwaltung (Wasserbau-, Strom-, Kanal-, Fähraufseher, Buschwärter pp.) für die Folge auch die sonstigen Unterbeamten, insbesondere die Baggermeister, Schleusenmeister und Wärter, Schiffsführer pp. den mit Wahrnehmung der Strom-, Schiffahrts- und Hafenpolizei im Bereiche der Strombauverwaltung betrauten Wasserbauinspectoren in polizeilicher Hinsicht zur Hülfeleistung untergeordnet werden.

⚖ **Strafkammer.** (Forts.) Der Schuhmachermeister Joseph Orlski aus Briesen ist wegen Diebstahls und Körperverletzung vorbestraft, hat im Frühjahr v. Js. zu Briesen im Hoffmann'schen Local bei Gelegenheit einer Wahl sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht. Er wurde dem Antrage der königl. Staatsanwaltschaft gemäß zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Fuhrmann Thomas Piasecki von hier, 31 Jahre alt, mit Gefängniß und Zuchthaus wegen Diebstahls vorbestraft, hat am 22. Februar d. Js. auf dem Bahnhofe Thorn versucht, verschiedene, dem Kaufmann Leiser von hier gehörige Kleidungsstücke wegzunehmen. Wegen versuchten Diebstahls im wiederholten Rückfalle wurde er zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Johann Ceglowski aus Richnau, der z. Zeit in Graudenz eine dreijährige Zuchthausstrafe wegen Diebstahls verbüßt, hat am 27. April d. Js. nach seiner Verurtheilung den Zeugen Casimir Papirowski körperlich gemißhandelt. Die königl. Staatsanwaltschaft beantragte eine Zusatzstrafe von vier Monaten Zuchthaus. Der Gerichtshof verurtheilte denselben zu sechs Monaten Gefängnißstrafe. — Der Knecht Ignatz Sobolewski z. Z. hier in Untersuchungshaft, war angeklagt, am 20 Mai d. J. in Orzichowo widerrechtlich Unzucht getrieben zu haben. Er wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Paul Müller aus Leibitsch 17 Jahre alt, dreimal wegen Diebstahls vorbestraft, z. Z. in Untersuchungshaft, war angeklagt, bei dem Besitzer von Blumberg zu Grembocyn a. im März oder April Stroh im Werthe von etwa, 1,50 Mk. in der Absicht zu stehlen und b, ein Stück Eisen von ungefähr 4 Pfd. im Werthe von 2 Mk, welches er an den Schmied Räder abgeben sollte, nicht abgegeben zu haben. Er wurde wegen des Falles zu a, mit 1 Monat Gefängniß bestraft, wegen des Falles zu b, freigesprochen. Endlich wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle die 21 Jahre alte, unverehelichte Marie Menda aus Mocker, welche am 18. Mai d. Js. dem Händler Joseph Piotrowski ein Stück Zeug gestohlen hat, zu neun Monate Gefängniß verurtheilt. Die königliche Staatsanwaltschaft hatte 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus beantragt.

F. **Feuer.** In dem Wohnhanse des Tichlers Franz Dondalski in Siemon, ist in der Nacht von vorgestern zu gestern Feuer ausgebrochen, welches den Dachstuhl total zerstörte. Das Gebäude ist bei der Westpreußischen Feuer-Societät mit 1200 Mk. versichert. Die Entstehungsart ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

a. **Gefunden** wurde ein goldener Manschettenknopf mit Monogramm M. F, in der Schillerstraße.

a. **Polizeibericht.** 3 Personen wurden zur Haft gebracht, darunter eine Frau, welche ein Schulmädchen mit einer Kanne an den Kopf schlug, und dasselbe nicht unerheblich verletzte. Es wurde das Strafverfahren wegen Mißhandlung gegen sie eingeleitet.

Aus Nah und Fern.

* (Der Wein des Kaisers.) Im Nachlasse Kaiser Friedrichs befand sich eine nicht unbeträchtliche Sammlung kostbarer Weine, welche in der letzten Zeit um hohen Preis zur Stärkung des kranken Monarchen angekauft wurden. Einzelne Flaschen derselben kosteten bis zu sechzig Mark. Die Kaiserin Victoria hat nun den Befehl ertheilt, daß diese Weine den berliner Krankenhäusern zugewiesen werden, um dort gleichfalls Schwerkranken als Labung zu dienen. Die Kaiserin erklärte, sie könne es nicht ertragen, zu denken, daß diese Weine jemals bei fröhlichen Gelage auf die Tafel kommen sollten, nachdem sie ihre schönste Bestimmung, den Kaiser Friedrich zu erquicken, nicht erfüllen konnten. Die Weine sind bereits in die Krankenhäuser überführt worden.

* (Der Kranz des Königs von Italien.) König Humbert hat die Anfertigung eines Kranzes für den Sarg weiland Kaiser Friedrich's mit folgender einfacher aber vielsagender Inschrift befohlen: „Humbert seinem besten Freunde Friedrich!“

* (Ein erstes Denkmal für Kaiser Friedrich) wurde dieser Tage in dem gothischen Städtchen Mehlis bei Suhl errichtet. Dort wurde des verewigten Kaisers Broncebüste auf dem Platze vor dem Schulhause errichtet.

* (Seltene Münzen) sind die sogenannten Sterbethaler König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen (gestorben am 2. Januar 1861.), d. h. der im Jahre 1861 geprägten Einthalerstücke mit dem Bilde des genannten Herrschers, von welchen nur 3000 Stück hergestellt sind. Für einen solchen Sterbethaler werden jetzt 30 Mark gefordert und bezahlt.

* (Theodor Storm) der liebenswürdige Poet, ist am 5. Juli gestorben. Im vorigen Jahre feierte derselbe bekanntlich seinen 70. Geburtstag. Er war geboren am 14. September 1817 in Husum. Im 1880 nahm er seinen Abschied aus dem preußischen Justizdienst und verbrachte, umgeben von Kindern und Enkeln, den Abend seines Lebens in Hanerau (Kreis Rendsburg). In seinen unvergänglich schönen Dichtungen, in denen seine innige Liebe zur Heimath, der er sein ganzes Leben treu blieb, Ausdruck gab, wird er weiterleben.

* (Schiffcollision.) Der englische Dampfer „Newcomen“ segelte am Mittwoch Abend unweit Cap Rocca die deutsche Bark „Louise“ in den Grund. Die Mannschaften der „Louise“ wurden von dem „Newcomen“ gerettet.

* (Ein schwerer Unglücksfall) hat sich am 26. v. Mts. in der Nähe von Pritzwalk bei Landung eines der Militär-Luftschifffahrts-Abtheilung gehörenden Ballons ereignet, der mit einem Lieutenant und zwei Mann besetzt war. Der Ballon sollte entleert werden, war aber noch halb gefüllt und schwebte so noch über der Gondel. Während der eine Soldat noch eine Klappe öffnete, hatte sich der andere das Netzwerk um die Arme gewickelt und zog an dem Ballon. In diesem Augenblicke explodirte das Gas, eine mächtige Feuersäule schwebte nach oben den einen Gefreiten mit sich ziehend. Als sich der Rauch verzog, sah man den unglücklichen Soldaten mit ausgebreiteten Armen langsam zur Erde fallen; derselbe athmete noch einige Male auf, starb aber, ehe die hinzu springenden Leute ihn aufzurichten vermochten. Die bereits beendete Untersuchung hat ergeben, daß Niemanden eine Schuld an dem Unglücksfalle trifft. Dafür daß in der Nähe des Luftballons geraucht worden ist, fehlt jeder Anhalt; die Annahme, daß eine Selbstentzündung vorliegt, ist nicht ausgeschlossen, zumal die Explosion kurze Zeit vor Entladung eines Gewitters erfolgte. Der Verunglückte ist inzwischen auf dem Pritzwalker Kirchhofe mit allen militärischen Ehren bestattet worden.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Vom 6. Juli 1888.

Von Kaufmann Kaminker und Kühl durch Kaminker 3 Traften, 587 kief. Rdholz, 2587 kief. Mauerlatten, 289 tann. Rdholz, 176 eich. Rdelsen. 159 eich. Rdbirken, Valentin und Marquard durch Morgenstern 2 Traften, 2178 kief. Mauerlatten, 7910 kief. einf. Schwellen, Grothe durch denselben 423 kief. Mauerlatten, Broß und Ehrlich durch Weintraub 5 Traften, 2495 kief. Rdholz, 14 kief. Mauerlatten, 429 kief. einf Schwellen, 1798 eich. einf Schwellen, J. Schulz durch Karbsch 1 Trafte, 195 kief. Rdholz, 2 kief. Balken.

Gesammt-Eingang bis zum 27. Juni 1888.

723 Traften, 8405 kief. Balken, 4367 kief. Timber, 12 144 kief. dopp. Schwellen, 5808 tann. Rdholz, 1514 tann Mauerlatten, 988 eich. Rdholz, 30 871 eich. Rdschwellen, 4217 eich. dopp. Schwellen, 58 280 eich. Stabholz, 1634 eich. Rdbirken, 1618 eich. Rdeschen, 47 980 Schock Reifenstäbe, 26 856 eich. Speichen, 312 951 kief. Rdholz, 101 775 kief. Mauerlatten, 28 350 kief. Sleepers, 90 451 kief. einf. Schwellen, 301 tann Balken, 20 005 eich. Plancons, 7119 eich. Rdholz, 2 eich. Weichenschwellen, 52 432 eich. einf. Schwellen, 10 847 eich. Rdelsen, 1154 eich. Rdbuchen, 71 eich. Planken, 29 Telegr. Stangen, 21 958 kief. Balken, 153 kief. Bretter

Handels-Nachrichten.

(Marienburg-Mlawkaer Bahn.) Im Monat Juni haben nach provisorischer Ermittelung, die Einnahmen betragen: im Personen-Verkehr 28 000 Mk., im Güter-Verkehr 134 000 Mk., an Extraordinarien 26 000 Mk., zusammen 188 000 Mk, 51 000 Mk. mehr als nach provisorischer Ermittelung im Juni v. J., und zwar 39 500 Mk. mehr aus dem Güter-Verkehr und 11 000 Mk. aus Extraordinarien. Vom 1. Januar bis Ende Juni haben, so weit bis jetzt ermittelt, die Einnahmen 1 013 515 Mk. betragen, d. i. gegen die definitiv bis Ende Juni 1887 ermittelte Einnahme ein Mehr von 115 533 Mk.

Königsberg i. Pr., 4. Juli. (Die Betriebseinnahme der ostpreußischen Südbahn) pr. Juni 1888 betrug nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 87 946 Mk., im Güterverkehr 355 432 Mark, an Extraordinarien 16 600 Mark, zusammen 459 978 Mark, darunter auf der Strecke Fischhausen-Palmnicken 2989 Mark, im Monat Juni 1887 provis. 267 164 Mark, mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 192 814 Mark, im Ganzen vom 1. Januar bis 30. Juni 1888 2 536 478 Mark (definitive Einnahme aus russischem Verkehr nach russischem Stil), gegen provisorisch 1 642 629 Mk. im Vorjahr, mithin gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres mehr 893 849 Mark, gegen definitiv mehr 805 865 Mark.

(Zuckerrüben in Niederschlesien.) Der Gesammteindruck der Rübenfelder ist, wie die „Zuckerindustrie“ schreibt, trotz des ergiebigen, eindringenden Regens voriger Woche und der warmen Witterung dieser Woche kein guter. Das Vereinzeln der Rüben wird wohl noch die ganze nächste Woche in Anspruch nehmen und es läßt sich darnach am besten ermessen, daß die Felder wenigstens um vierzehn Tage gegen andere Jahre zurück sind, ganz abgesehen von denjenigen Bestellungen, die noch in der ersten Juniwoche erfolgt sind.

Telegraphische Schlußcourse,

Berlin, den 7. Juli.

Fonds: festest.		7. 7. 88.	6. 7. 88.
	Rusische Banknoten	194—30	191—60
	Warschau 8 Tage	194	190—95
	Russische 5proc. Anleihe von 1877	101—25	fehlt.
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	59-80	59
	Polnische Liquidationsfandbriefe	53—10	52—70
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc	101—40	101—40
	Posener Pfandbriefe 4proc	102 70	102—60
	Oesterreichische Banknoten	163—70	163—3
Weizen gelber:	Juli-August	167	168
	Sept-Octob	167—75	168—25
	Loco in New-York	91	91—50
Roggen:	loco	126	127
	Juli-August	127—20	127
	Sept.-Octob.	130—75	130—25
	Octob.-Novemb.	132—50	132
Rüböl:	Juli-August	46	46
	Sept-Octob.	45—90	45—90
Spiritus:	versteuert loco	fehlt.	fehlt.
	70er loco	33—30	33—40
	70 er Juli-August	32—80	32—80
	70er Sept.-Octob.	33—60	33—60

Reichsbank-Disconto 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 7. Juli 1888.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
6.	2hp	752,8	+ 20,0	NW 3	6	
	9hp	753,1	+ 15,4	C	5	
7.	7ha	754,6	+ 17,0	W 1	4	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. Juli 0,70 Meter.

Telegraphische Depesche.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff'sches Bureau) Berlin
Eingegangen 12 Uhr 48 Min. Nachm.

Berlin 7. Juni. Dem Vernehmen nach reist der Kaiser am 13. d. Mts. Abens nach Kiel, verweilt daselbst einen Tag und tritt am folgenden Tage die Seereise nach Petersburg an, wo er am 18 Abends ankommen wird. Auf der Seereise wird nur ein ganz kleines Gefolge den Kaiser begleiten und zwar: Graf Herbert Bismarck, Generaladjutant von Wittich und die Flügeladjudanten, auch der hier attachirte russiche General Kutusoff soll sich anschließen. Das übrige Gefolge begiebt sich Morgens mittelst Hofzuges über Eydkuhnen nach Petersburg.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster | Ueberall zu haben in Büchsen à Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, 10. Juli cr.
Vormittags 8 Uhr
sollen im Brückenkopf etwa 66 000 alte Dachziegeln in einzelnen Loosen à 10 000 Stück öffentlich meistbietend unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden
Königl. Fortification.
Thorn.

Bekanntmachung.
Postpacketverkehr mit Neu-Süd-Wales.

Mittels der Deutschen Reichs-Postdampfer können von jetzt ab Postpackete nach der Britischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien) versandt werden.
Die Beförderung der Packete erfolgt, je nach der Wahl des Absenders über Bremen oder über Brindisi.
Auf dem Wege über Bremen sind Packete bis zu 5 kg, auf demjenigen über Brindisi Packete bis zu 3 kg Gewicht zugelassen.
Die vom Absender im Voraus zu entrichtende Taxe beträgt für jedes Packet
bei der Beförderung über Bremen 6 Mk. 80 Pf.,
bei der Beförderung über Brindisi 7 Mk. 60 Pf.
Ueber das Weitere ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.
Berlin W., 4 Juli 1888.
Der Staatssecretär des Reichs-Postamts.
von Stephan.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch, 11. Juli cr.
Nachmittags 3 Uhr
werde ich in Mariamken b. Rynsk bei der Einwohnerfrau **Anna Koscielska** eine Sau mit 7 Ferkeln, eine Lade, ein Eßspind, ca. 2 Ctr. Roggen, $1\frac{1}{2}$ Ctr. Gerste, 3 gr. Strohkörbe und ein Gewehr
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.
Beyrau, Gerichtsvollzieher.

Inserate
aller Art finden durch den beliebten, überall in Stadt und Provinz verbreiteten Königsberger
Sonntagsanzeiger
in den Provinzen Ost- und Westpreußen den weitgehendsten
Erfolg.
Billigste Berechnung!

Weseler Geld-Lotterie
Hauptgewinne: 40 000, 10,000, 5000 Mark. Nur baare Geldgewinne.
Ziehung am 12. Juli cr.
Loose à 3,50 Mk., Halbe Antheile à 1,89 Mk. empfiehlt das Lotterie-Comtoir von **Ernst Wittenberg**, Seglerstr. 91.
Für Porto und Listen 30 Pfg.

Wäsche-Fabrik
von
A. Kube,
257 Neustädt. Markt 257
2 Treppen
empfiehlt jeder Art
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.
Specialität:
Oberhemden
unter Garantie des Gutsitzens.

Briefbogen
mit
Ansichten von Thorn
empfiehlt billigst
Walter Lambeck.



Geschäfts - Eröffnung!
Erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage,
Neustadt, Bache Nr. 6
ein **Uhrengeschäft** verbunden mit **Reparatur - Werkstätte** eröffnet habe. Indem ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne Hochachtungsvoll
LOUIS GRUNWALD,
Uhrmacher.



Tent Circus Royal
Direction: Ww. H. Kolzer & Sohn.
Auf der Esplanade in Thorn.
Heute Sonntag, den 8. Juli cr.
Zwei große Gala-Vorstellungen.
Anfang Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Jedes 2. Loos gewinnt in der
Königlichen Preuß. Staats - Lotterie
deren Haupt - Schlußziehung v. 24. Juli bis 11. August 1888 stattfindet.
Hauptgewinne: M. 600 000, 2 à 300 000, 2 à 150 000.
2 à 100 000, 2 à 75 000, 2 à 50 000, 2 à 40 000, 10 à 30000 2c. zus.
Gewinne im Betrage von über **22 Millionen Mark.**
Anth. $\frac{1}{4}$ 60 M., $\frac{1}{8}$ 30 M., $\frac{1}{16}$ 15 M., $\frac{1}{32}$ $7\frac{1}{2}$ M., $\frac{1}{64}$ 4 M. (Gewinnliste 40 Pf.) empfiehlt und versendet gegen vorherige Cafse franco.
Rob. Th. Schröder, Bank-Geschäft, Stettin.
Tel.-Adr.: Schröderbank. (Errichtet 1870) Reichsbank-Giro-Conto.

Ich zeige hiermit an, daß ich meine hier erprobte
Feuerlöschmasse
den Herren Gebrüder Pichert in Thorn für die Kreise Thorn, Culm, Inowrazlaw zum **Alleinverkauf** übergeben habe.
Wien, im Juli 1888.
Josef Bauer.

„Josef Bauer's Feuerlöschmasse"
die hier und in vielen andern Orten geprüft und bei Bränden angewendet, die überraschendsten Erfolge erzielt hat, ist **nur allein** von uns zu beziehen Gebrauchsanweisungen und Atteste stehen auf Verlangen zur Verfügung.
Thorn, im Juli 1888.
Gebrüder Pichert.

Preußische Lotterie-Loose
zur Hauptziehung 178. Pr. Lotterie (Ziehung v. 24. Juli bis 11. August 1888, Hauptgewinn 600,000 Mark baar) versendet gegen Baar: **Originale:** $\frac{1}{1}$ à 220, $\frac{1}{2}$ à 110, $\frac{1}{4}$ à 55 Mark (mit Rückgabe billiger); ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: $\frac{1}{8}$ 26, $\frac{1}{16}$ 13, $\frac{1}{32}$ 6,50, $\frac{1}{64}$ 3,25 Mark.
Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.W., Neuenburgerstr. 25 (gegr. 1868).

Wasserheilanstalt
Reimansfelde
bei Elbing am frischen Haff
besonders für Störungen des Stoffwechsels wie bei akuten u. chronischen Krankheiten der Muskeln und des Nervensystems.
Der dirigirende Arzt H. Apt.

Knauer's
Kräuter - Magenbitter
bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pfg. bei **H. Netz.**

Schmerzlose
Zahnoperationen,
künstliche Zähne und Plomben.
Alex. Loewenson,
Culmerstraße.

Berliner
Wasch- & Plätt-Anstalt.
Annahme bei A. Kube, Neustadt 257 I.

Feinste Castlebay-Matjes-Heringe in feiner Qualität sind eingetroffen.
E. Szyminski.

1886 Bromberg 1886.
Diplom. **H. Schneider,** **Atelier** für **Zahnersatz, Zahnfüllungen** u. s. w. Diplom.
1875 Königsberg 1875.

Doppelte
Buchführung,
kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre und Schönschrift lehrt brieflich gegen geringe Monatsraten das erste kaufmännische Unterrichts - Institut von **Jul Morgenstern**, Lehrer der Handelswissenschaft, in **Magdeburg**, Sockstraße 37. Man verlange Prospecte u. Lehrbriefe Nr. 1 fr. u. gr. z. Durchs.

Plomben,
Künstliche Zähne
werden naturgetreu schmerzlos unter Garantie des Gutpassens angefertigt.
Zahnschmerz
sofort beseitigt u. s. w.
K. Smieszek,
Dentist.
Neustadt, Ecke der Elisabeth- und Bachestraße 1. Etage.

Schützenhaus-Garten.
(A. Gelhorn.)
Sonntag, 8. Juli 1888.
Großes
Militär-Concert
der Capelle des 8. Pom. Inft.-Regts. Nr. 61, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Hrn. Friedemann.
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Entree 20 Pf.

Im Anschluß an die bereits am 3. Weihnachts-Feiertage im Muzeum abgehaltene Jubiläumsfeier Sr. Hl. Leo XIII seitens des hiesigen Pius-Vereins, veranstaltet Letzterer am
Sonntag, den 8 d. Mts.
Nachmittag 4 Uhr
im **Victoria-Garten** eine allgemeine Festlichkeit für die Katholiken Thorn's und Umgegend.
Der Vorstand des Pius-Vereins

Krieger- Verein.
Sonntag, den 8. Juli cr.
von Nachm. $\frac{1}{2}$3 Uhr ab
findet im
Wiener Café
zu Mocker ein
Sommerfest
verbunden mit
CONCERT
von der ganzen Capelle des Inf.-Reg. Nr. 21, unter persönlicher Leitung des Musikdir. Herrn **Müller** statt.
Außerdem Aufsteigen von
Riesenluftballons
und
Brillant-Feuerwerk.
Eine sehr gut ausgeschmückte Tombola steht zur freien Benutzung des Publikums.
Entree:
für Mitglieder pro Person 10 Pf.
für Nichtmitglieder pro Person 20 Pf.
Die Kinder von Mitgliedern und Nichtmitgliedern unter 10 Jahren haben freien Zutritt, sammeln sich um 2 Uhr auf der Esplanade und werden unter Musikbegleitung nach dem Festplatze geführt.
Mitglieder ohne Vereinsabzeichen zahlen pro Person 20 Pf. Entree.
Der Reinertrag fällt der Unterstützungskasse des Vereins zu.
Thorn, den 5. Juli 1888.
Der Vorstand.

Eine Kinderfrau
wird verlangt. Näh. Seglerstr. 137, prt.

Erndte-Pläne
empfiehlt
Carl Mallon.

Wasserdichte Pläne
empfiehlt
Carl Mallon.

Getreide-Säcke
empfiehlt
Carl Mallon.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 8. Juli 1888.
(6 n. Trinitatis.)
Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte u. Abendmahl nach der Predigt Derselbe.
Collecte für die Pflege - Anstalt Epileptischer in Karlshof.
Nachm. kein Gottesdienst.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Montag, den 9. Juli cr.
Nachm. 6 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Verantwortlicher Redacteur A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Beilage. Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 158.

Sonntag, den 8. Juli 1888.

Die Kunst, gesundheitsmäßig zu schlafen.

Aesthetisch-hygienische Plauderei.

Vor mir liegt eine kleine Abhandlung aus dem Jahre 1862 von dem bekannten Reisenden George Catlin, welcher sich jahrelang unter den Indianern Nord- und Süd-Amerikas bewegt und viele Stämme derselben im Ur- und Naturzustande kennen gelernt hat, noch ehe der Rowdy mit dem Feuerwasser und der Feuerwaffe ihnen nahe kam. Eines Tages, so erzählt Mr. Catlin, hatte ich einen Streit mit einem solchen Sohne der Prairie; es gelang mir indessen, mich wieder mit ihm auszusöhnen, die Streitaxt wurde begraben, der Zorn verrauchte, und im Laufe weiterer Bekanntschaft eröffnete mir mein Gegner, daß ich, Catlin, wenn es zu einem Kampfe zwischen uns gekommen wäre, jedenfalls unterlegen sein würde. Der Grund zu dieser Annahme? „Nun", sagte der Indianer, „ich habe noch nie einen Menschen siegen sehen, der nicht einmal im Stande war, seinen Mund geschlossen zu halten. Bei uns heißt es; erst öffne die Augen, ehe Du die Ohren leihst, und knöpfe die Ohren auf, ehe Du den Mund öffnest. Ihr aber redet ins Gelach hinein, geht wie ein Stück Krummholz und schlaft mit offenem Munde."

Durch diese Bemerkungen angeregt, begab sich George Catlin an das Studium dieser Sache, er fand nach umfassenden und genauen Erkundigungen, daß die Indianer in ihrem Urzustande gar keine Kindersterblichkeiten aus Krankheitsursachen kennen, während in Europa gegen 50 Procent aller Geborenen vor dem fünften Lebensjahre und gut 20 Procent im ersten Lebensjahre während des Zahnens eingehen. Er fand, daß die Indianer-Mutter mit großer Sorgfalt den Schlaf ihres Kindes überwacht und ihm nie gestattet, schlafend mit offenem Munde zu athmen, und endlich fand er, daß die eigenthümliche „Windel", auf welche der Indianer den Säugling befestigt, ganz besonders dazu eingerichtet erschiene, das Krummliegen des Säuglings und das Athmen durch den Mund zu verhindern.

Die Indianer-Windel ist kein complicirtes Möbel. Sie besteht aus einem einfachen Brette mit einem Querholze am Fußende. Auf dieses wird der Säugling in gerader Stellung festgeschnürt, natürlich so, daß seine jungen, zarten Gliedmaßen noch einigen Spielraum haben. Ein halbmondförmiges Holzstück unter dem Hinterkopfe angebracht, giebt dem Kopfe eine Neigung nach vorn, so daß das Kinn mit der Windel gegen den Oberkiefer gedrückt wird und der Mund sich nicht von selbst im Schlafe öffnen kann. Das Kind erhält die Rückenlage und wird an diese von früh auf gewöhnt. Es lernt, ehe es denken kann, in der That die Augen eher öffnen als den Mund. Mr. Catlin knüpft an diese Vorkehrung des Naturmenschen, die ausgesprochenermaßen dazu dienen soll, das Kind gesund zu erhalten und wie ein Bäumchen in gerader Richtung wachsen zu lassen, eine sehr weitschichtige Betrachtung. Uns selbst fällt ein, daß man schon in den Pfahlbauten mondsichelförmige Thongeräthe gefunden hat, welche nach Carl Vogt ausschließlich den Zweck haben können, dem Kopfe des Schlafenden eine Unterlage zu geben: und uns fällt es ferner ein, daß das höchststehende Culturvolk Ostasiens, die Japaner, noch heute sich solcher Unterlagen bedienen und sie mit Seidenpapier stets reinlich auskleiden. Und zwar gaben die jungen Japaner, die wir über dieses Geräth befragten, übereinstimmend an, daß dasselbe aus sanitären Rücksichten seit Urzeiten im Gebrauch wäre. Diese harte und kühle Unterlage halte den Kopf hoch und verhindere böse oder schädliche Träume. Wir sehen also, daß der Urmensch der Pfahlbauten, der Naturmensch der Prairie (auch der Südseeinsulaner) und der Culturmensch Ostasiens übereinstimmend ein und dasselbe Geräthe aus hygienischen Rücksichten benutzen.

Folgen wir nun in Einigem den Ausführungen des Mr. George Catlin, die in seiner 75 Seiten starken Abhandlung „The Breath of Life" (London, 1862. Trübner u. Co.) enthalten sind.

Er sagt, der Mensch, das vollkommendste, zäheste, weitestwandernde Geschöpf, sei dennoch relativ weniger langlebig als das Thier, der Culturmensch weniger langlebig als der Naturmensch — soweit letzterer noch nicht von der „Pest der Civilisation" befallen wäre. Es sei nur anzunehmen, daß üble Gewohnheiten und Fahrlässigkeiten, wie die sogenannte Cultur sie mit sich brächte, unsere Gesundheit frühzeitig untergrüben und die Mortalitätsziffer Europas zu jener schaudererregenden Höhe emporschraubten, daß von je vier Geborenen nur durchschnittlich einer ein Alter von über 25 Jahren erlebte. Wenn eine gleiche Sterblichkeit und, nebenbei bemerkt, ein gleicher directer und indirecter Kindermord bei den Naturvölkern herrschte wie bei den Europäern und etwa auch bei den Chinesen, so müßten sie bei dem geringen Procentsatz ihrer Geburten längst ausgestorben sein, noch ehe der Culturmensch mit ihnen in Berührung gekommen und ihnen den Massentod, die Epidemien und das chronische Siechthum als erstes, oft auch einziges Geschenk civilisirter Gesittung dargebracht haben könnte. Der Naturmensch wie sein stummes Mitgeschöpf, das Thier, sind frei von chronischen Leiden der Lunge, des Magens und der Sinneswerkzeuge, frei von jener jetzt in Europa verheerend um sich greifenden Selbstmordmanie; er behält seine Zähne bis an das Lebensende und diese Zähne sind mit wundervoller Regelmäßigkeit gewachsen. Die Zahnärzte finden bei ihnen keine Beschäftigung. Auch Krüppel und Bucklige kommen bei den Indianern nicht vor. Und alles dies ist nach Mr. Catlins die Folge der größeren Sorgfalt, die der Naturmensch seinem Sprößling in der Windel angedeihen lasse, während die Uebel der Cultur ebenfalls durch Verweichlichung und Vernachlässigung in der ersten Kindheit entständen. Kurz, die Quelle aller Uebel der genannten Art ist nach unserem Autor der Mangel einer zweckmäßigen Windel oder doch entstammten unsere Leiden hauptsächlich, so meint er, dem Athmen durch den offenen Mund, welches die europäische Mutter versäumt, schon beim Säuglinge zu unterdrücken.

Nun ist nicht zu leugnen, daß, wie schon die Bibel lehrt, der Mensch den Odem Gottes durch die Nase empfangen hat, daß also die Nase als der legitime Weg erscheint, um die fernere Aufnahme der himmlischen Luft zu vermitteln. Auch das Thier athmet nur durch die Nüstern. Beim Schlafen liegt es auf dem Kinn — wie dies auch die Naturmenschen höheren Alters an sich haben. — Es legt den Unterkiefer auf den Unterschenkel einer der vorderen Extremitäten und kann also ausschließlich durch die Nüstern athmen. Nur der schon mehr oder minder civilisirte Hund, der durch die Zunge perspirirt, und das überangestrengte Pferd, wenn es ein „Rohrer" ist, athmen zuweilen bei höheren Graden der Erschöpftheit auch durch den Rachen. Es ist dies aber kaum noch ein Athmen zu nennen, und vom Athmen, und zwar bei normalem Schlafe, ist hier die Rede. Das Culturleben birgt im Innersten seines Herzens, in der Kinderwiege schon, Gefahren, welche noch nicht in gebührender Weise Gegenstand der Hygiene und der materia medica geworden sind. Und zweifellos ist die Vernachlässigung des Athmungs-Processes, des Stoffwechsels in der Lunge und einer naturgemäßen Athmungsmethode eine dieser Gefahren, gleichviel ob diese Entartung in erster Linie als Ursache oder nur als Folge anderer Entartungen zu gelten hat.

Wir möchten bei dieser Sache nicht zu weit ins Innere gehen. Die Analyse des Daseins, des Lebens und des Leibes, ist nicht Gegenstand der Aesthetik, sie gehört ins Labatorium nicht ins hygienische Feuilleton, welches einen Mittelweg zwischen Physiologie und Aesthetik sucht. Denn es handelt sich bei den Zielen der Hygiene doch nur um die Feststellung jener Grenzen, innerhalb welcher sich die Lebenskunst bewegt. Sehen wir also ab davon, in wie fern die hohe Geburtsziffer Europas und Ostasiens mit seiner hohen Mortalität zusammenhängen möchte. Halten wir uns an das Individuum und an die hochästhetische hygienische Frage, in wie weit der Einzelne durch ein richtiges naturgemäßes Athmen, namentlich während des Schlafes, in der Lage wäre, sich eine Reihe von Uebeln fern zu halten, die mit Vorliebe zweifellos ihren Einzug in den Organismus durch das geöffnete Portal des Mundes nehmen.

Was ist der Schlaf? Wer hat dies besser gesagt als Shakespeare, den wir in unserm geliebten Deutsch mit Schillers Worten citiren:

„Es war, als hört' ich rufen, schlaft nicht mehr!
Den Schlaf ermordet Macbet, den unschuld'gen,
Den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten,
Den Schlaf, der den verworrnen Knäul der Sorgen
Entwirrt, der jedes Tages Schmerz und Lust
Begräbt und wieder weckt zum neuen Morgen,
Das frische Bad der wundenvollen Brust,
Das linde Oel für jede Herzensqual,
Die beste Speise an des Lebens Mahl!"

Des Menschen Leben ist bis zum Ueberdrusse voll von Mühen und Sorgen, freilich meist eigener Bereitung. Gleichviel! der gesunde Schlaf allein setzt ihn in den Stand, alle Tage aufs Neue in den widrigen Kampf ums Dasein einzutreten. Gerade im Schlafe erneuert und verjüngt sich unser Blut, gerade im Schlaf ist der Respirationsproceß am lebhaftesten, und während der Kräfteconsum auf ein Minimum erlischt, sinkt auch die Ausathmung der Kohlensäure aus der Lunge auf ein Minimum, dagegen steigert sich im schlafenden Organismus die Resorption an Sauerstoff; kurz, der Schlaf ist so recht eigentlich der Athmung gewidmet — der Luftassimilation. Daraus folgt, daß eine falsche Athmungsweise gerade während des Schlafs, wo der Körper außerdem am unbefangensten sich verhält und am wenigsten in der Defensive sich befindet, auch am ehesten und nachhaltigsten schädlich wirken müsse.

Nun spielt, wie leicht ersichtlich ist, die Nase bei der Athmung eine naturgemäße Hauptrolle. Sie dient der Lunge und den Schleimhäuten der Kehle und des Rachens als Luftvorwärmer. Die Luft wird auf der relativ engen Nasenpassage filtrirt und temperirt. Wenn nun während des Schlafes eine gewohnheitsmäßige Außerdienstsetzung der Nase stattfindet, wenn die Luft überreichlich und kalt durch das weit geöffnete Mundthor einströmt, so müssen nothwendigerweise Rachenhöhle, Kehlkopf und die Luftwege der Lunge darunter leiden; vielleicht wird sogar die gehörige Resorption in der Lunge selbst in Folge der geringen Anspannung des Zwerchfells und aus anderen Ursachen bei der Mundathmung zum Theil inhibirt. Der Culturmensch schläft meist in geschlossenen Räumen, er athmet häufig vorgeathmete, verdorbene, oft thörichter Weise auch noch künstlich erhitzte Luft; er schnappt also im Schlafe nach Luft, weil er derselben im Schlafe am meisten bedarf, und öffnet zu diesem Behufe unwillkürlich den Mund. Eins greift dabei ins Andere, und es ist daher kaum verwunderlich, wenn das „Mund-Schlaf-Athmen", wie wir weniger euphonisch als kurz sagen wollen, zahllosen Menschen zur Gewohnheit wird, während der Naturmensch, der gleichsam mit dem Kopfe zum Fenster hinaus schläft, von der frischen Luft seiner uneingeengten Wildnisse vollauf genug durch die engeren Nasenluftwege in sich aufzunehmen vermag.

Der große Königsberger Philosoph Kant besaß eine in Gewissenhaftigkeit geschuldete Willenskraft. Er zwang sich, selbst beim ärgsten Schnupfen durch die Nase zu athmen. In seiner kleinen Schrift „Ueber die Macht des Gemüths" läßt er uns leider nicht wissen, ob er, um sich dies zu erleichtern, auch stets bei offenem Fenster geschlafen habe. Es erscheint indessen zweifellos, daß die erste Vorbedingung hygienischen Athmens nicht in der Art zu athmen, sondern in der Beschaffenheit der Luft selbst zu suchen sei. Will man einem Säugling das Mundathmen erschweren, so muß man ihm das Nasenathmen erleichtern, dadurch, daß man ihm die beste Luft zuführt, die zu haben ist, und daß ist immer die freie Luft, wie sie unterm Himmelsgewölbe daherweht. Auch um sich als älterer Mensch das Mundathmen beim Schlafe abzugewöhnen, ist eine gleiche Versorgung mit frischer Luft erforderlich. Am schädlichsten dürfte auf alle Fälle gelten, wenn Ammen, Mütter, Eheleute und Zimmergenossen einander die schon entoxygenisirte Luft aus den Lungen gegenseitig zuathmen. Also wohl ventilirte, ungeheizte und sehr geräumige Schlaf-Zimmer sind zweifellos die erste Bedingung, um das Mund-Schlaf-Athmen zu vermeiden. Und gerade gegen diese Fundamentalforderung aller Hygiene wird am gründlichsten in cultivirten Ländern gesündigt.

Ganz unendlich selten haben wir in Privathäusern jene Ventilationsvorrichtungen in den Fenstern vorgefunden, von welchen zahlreiche Arten in der Hygiene-Ausstellung vergebens die Beachtung der Passanten reklamiren. Und selbst hochweise Stadtverwaltungen, wie die der Schwesterhauptstadt an der blauen Donau, vergessen dieses Begriffs bei ihren größten baulichen Entwürfen und zahlen 200 000 fl. nachträglich, um ihrem Stadthaus etwas frische Luft zuzuführen. Wenn so etwas am grünen Holze — doch das Sprichwort ist schon etwas schimmelig!

Die frische Athmungsluft ist für unsere Zwecke jedenfalls wichtiger als die Windel selbst, resp. die Kopfunterlage, welche das Oeffnen des Mundes verhindern soll. Diese dürfte erst in zweiter Linie erforderlich sein. Man ist im Schlafe keineswegs völlig willenslos, wie Jeder weiß, der rechtzeitig aufwacht, wie er sich's beim Zubettegehen vornahm. Wer sich gewöhnt hat, auch im wachen Zustande seine Gesichtsmuskeln ein bischen straff zu halten, d. h. nicht mit offenem Munde dazusitzen, nicht laut zu lachen und zu röcheln, weder in der Bewegung, noch in der Ruhe, wer sich gewöhnt hat, Treppen und Berge mit festgeschlossenem Munde zu erklimmen und stets Luftvorrath in der Lunge zu behalten — dies hauptsächlich auch beim Sprechen, Singen 2c. —, der wird auch wohl im Schlafe dieser Gewohnheit treu bleiben. Daß diese Gewohnheit, abgesehen von sonstigen lobenswerthen, eine im höchsten Grade sanitäre ist, erscheint zweifellos. Der Mundathmer ist immer heiser, der Nasenathmer behält noch nach stundenlangem Reden das Metall seiner Stimme. Wir gehen nicht bis ans Ende mit Mr. Catlin, der alle und jede acute und chronische Krankheit auf die nämliche Quelle zurückführt. Er behauptet sogar, das Athmen mit geschlossenem Munde sei die einzige sichere Vorkehrung gegen epidemische, durch die Luft sich verbreitende Krankheiten, wie Cholera, gelbes Fieber und Diphtheritis, und will hierin aus Erfahrung sprechen.

Wohl aber verdient seine Annahme, daß die Zahnleiden der Europäer und die Verwachsenheit der Zähne der habituellen Offenmündigkeit zuzuschreiben wäre, einige Beachtung. Der Zahn hält sich entschieden nicht so lange in dem offnen, ausgetrockneten Munde wie im geschlossenen. Beweis, daß gerade die der Luft am meisten ausgesetzten oberen Schneidezähne am frühesten der Caries zum Opfer fallen. Daß aber die Zähne im offenen Munde auch schneller wachsen und bis zur Deformation dieses edlen ausdrucksvollen Gesichtstheiles sich übermäßig entwickeln, möchte ich nicht in den ganzen Umpfange mit Mr. Catlin behaupten. Zahndeformationen sind häufig erblich. Uns genügt der Hinweis, daß jener Indianer, dessen wir Eingangs erwähnten, vor einem Menschen mit offenstehendem Munde keine Frucht zu haben erklärte, um darzuthun, wie unvortheilhaft der offenstehende Mund an sich physiognomisch wirkt. Der mit offenem Munde Schlafende schnarcht überdies eher als sein muskelstrafferer Widerpart, weil das Gaumensegel, welches Nasen- und Mundhöhle trennt, beim offenen Munde leichter in Vibration geräth. Und ich bin geneigt, in diesem Umstande sogar eine Warnungssignal-Vorkehrung der gütigen Natur gegen den gerügten Fehler zu erblicken; wenn nicht vom sanitären, so doch vom ästhetischen Gesichtspunkte aus.

Möge Fafner schnarchen, den schlafenden Menschen macht dieses Geräusch ebenso unangenehm für das Ohr, wie der offene Mund für das Auge. Unsere Maler und Bildhauer haben sich bislang davor gehütet, die Artikulations- und Kauwerkzeuge in ihrer Thätigkeit zu zeigen. Tizian's Dejanira, der antike Laokoon zeigen den offen stehenden Mund. Aber das sind Ausnahmen. Jetzt in neuer Zeit scheint die naturalistische Schule die Ausnahme zur Regel machen zu wollen. Man weiß zuweilen nicht, ob diese modernen Firniß- oder Marmorgesichter gähnen oder lachen. Der offene Mund ist eben physiognomisch fast immer ausdruckslos, möge er nun das eine oder das andere thun. Der Charakter, das Gemüth prägen sich allein deutlich für den bildenden Künstler am geschlossenen Munde aus.

Vielleicht werde ich zu ästhetisch. Hygienisch bemerkbar aber bleibt, daß unsere mit offenem Munde athmenden Säuglinge sich gern beim Zahnen wieder zur Welt hinaustrollen; Mr. George Catlin behauptet, daß das Zahnen den Kindern der Wilden niemals größere Schmerzen verursache. Wer die Heilkraft der Mundwärme ermißt, dem kann die von ihm gegebene Erklärung nur plausibel erscheinen. Die Sorgfalt der Indianermutter, ihrem Kinde das Schlafen mit offenem Munde zu verwehren, ist nach Mr Catlin die Hauptsache dieser Immunität des Naturkindes vom heillosen Zahnweh, insbesondere von den tödtlichen Zufällen des Zahndurchbruchs. Das von der kalten Zugluft des Einathmungsprocesses fortwährend bestrichene Zahnfleisch muß naturgemäß empfindlicher und entzündlicher sein, dem Durchbrechen des Zahnes mehr Widerstand entgegensetzen als der stets feucht und warm erhaltene Gaumen des geschlossen gehaltenen Mundes. Wir sagen also „caveant matres!„ ob wir ihnen rathen können, die Indianer Windel selbst einzuführen? Nun, nein! Wofür sind wir denn Cultur- und Häusermenschen und athmen eingeschlossenene Luft? Wir wollen von den Indianern lernen, ohne den Gebrauch von Eiderdaunen zu verlernen. Wir wollen ihre stoische Art, sich sogar das Lachen bei offenem Munde zu verweigern gern bewundern, ohne deshalb aufzuhören, jenes homerische Göttergelächter zu genießen, welches die Teutonen von den Griechen in die Erbpacht genommen zu haben scheinen. Denn auch das Lachen hat seine hygienischen Vorzüge und wirkt wohlthätig auf die secretiven Organe. Auch die bretterne Windel hat etwas zum Stoicismus Erziehendes. Wir aber schwören zu Epikurs Federbetten. Gewiß scheint, daß die Methode, den Kopf hoch, gegen die Brust geneigt zu halten, daß Wesentliche an dieser Windel ist. Und, wie ich schon hervorhob, gerade dieser wesentliche Zweck des Appartes läßt sich durch etwas festen Willen, durch Beobachtung des Schläfers ersetzen. Wenn Jemand sehr laut schnarcht und mit offenem Munde athmet, wecke man ihn wieder und immer wieder. Der Organismus ist so unpassungsfähig, daß er endlich eine Lage findet, in welcher er ungestört und ohne zu stören der Ruhe zu genießen vermag. Ich selbst helfe mir mit etwas Phantasie über manche Mängel des Willens hinweg. Früher als ich auf der Gallerie saß, sah ich die Welt vom Parquet mit offenem Munde zu mir emporblicken. Jetzt sehe ich selbst oft, ich glaube, offenen Mundes vom Parquet aus zur Gallerie empor und bemerke,

daß die Herabgeblickenden stets den Mund geschlossen haben. Sie beugen eben den Kopf gegen die Brust. Mit diesem Gedanken einschlafend — ich blicke in der Phansafie vom Schiffsbord in das wogende Meer, oder vom Berg hinab in ein wogendes Kornfeld —, bin ich sicher, den Mund geschlossen zu halten und bald einzuschlafen. Ich hoffe auch ohne Hülfe der Maschine das ersehnte Ziel hygenischen Schlafes zu erreichen.

Eßbare Pilze.

Vergleicht man den Nährwerth derselben mit dem anderer Nährmittel, so kommen sie im Eiweißgehalt den Kohlarten sehr nahe. Frische Pilze haben durchschnittlich 90 Proc. Wasser und Eiweiß 1,6 Proc., das der Kohlarten im frischen Zustande beträgt 1,5, so daß diese beiden Nahrungsmittel sich im frischen Zustande sehr nahe kommen. Dagegen stehen die frischen Pilze den meisten anderen frischen Nahrungsmitteln, sei es den animalischen oder vegetabilischen, bedeutend nach. Die lufttrockenen Pilze mit etwa 14 Proc. Wasser und 13,5 Proteïnstoffen, wobei die Vertheilung desselben auf Verdauliches und Unverdauliches nicht berücksichtigt wird, kommen dem Weizenmehl am nächsten, wobei letzteres durch seinen großen Gehalt an Stärkemehl einen höheren Nährwerth besitz. Dagegen stehen die luftrockenen Pilze den übrigen getrockneten vegetabilischen Nahrungsmitteln, wie Erbsen und Bohnen, auch bezüglich des Eiweisgehaltes bedeutend nach. Aus diesen Untersuchungen ist demnach ersichtlich, daß die eßbaren Pilze lange nicht den hohen Nährwerth besitzen, den man ihnen von einigen Seiten zugeschrieben hat. Bedenkt man noch, daß von den angegebenen 13,5 Proc. Eiweiß thatsächlich nur 8,7 verdauliches gefunden wurde, daß ferner die eßbaren Pilze leicht mit ähnlichen giftigen verwechselt werden können, so müssen Schwämme auch als eine schwer verdauliche und gefährliche Speise bezeichnet werden. Selbst eßbare Schwämme können schädlich werden und giftig wirken, wenn sie zu alt sind oder zu reichlich genossen werden. Nur junge, frische und gesunde Schwämme sollten gesammelt und baldigst gekocht werden. Sobald dieselben schwarz werden, sind sie giftig. Ueberhaupt sind auch von den frischen die schwarzbraunen, schwarzen, dunkelrothen, grünen und bunten Schwämme immer verdächtig, sowie auch jene, welche nach Rettig oder dumpfen Kellern u. s. w. riechen, wenn sie faulen. In kälteren Ländern zwar mindert sich die schädliche Wirkung giftiger Schwämme oder verliert sich gänzlich. Reisende erzählen, daß die Bewohner der Ucraine ohne Unterschied die Schwämme verzehren, welche den Boden der Wälder bedecken, und daß der Fliegenschwamm (Agaricus muscarius, sehr giftig bei uns) ein Leckerbissen der Kirgisen ist.

Aus Nah und Fern.

(* Im Haag ist eine bemerkenswerthe Anwendung des Hypnotismus) im Interesse der Chirurgie vorgekommen. In einem dortigen Krankenhause sollte an einem jungen Manne eine schwierige und viel Zeit in Anspruch nehmende Operation gemacht werden. Da der Zustand des Kranken das Chloroformieren nicht gestattete und eine Cocaineinspritzung nicht ausreichte, so beschlossen die Aerzte zum Hypnotismus ihre Zuflucht zu nehmen und den Specialisten Dr. de Jong zuzuziehen. Dieser brachte dem Kranken die Ueberzeugung bei, daß er keinen Schmerz während der Operation empfinden werde. Die Operation wurde ausgeführt und nahm eine volle Stunde in Anspruch. Als der junge Mann wieder erwachte, erklärte er, Alles, was um ihn herum vorgegangen, bemerkt und beobachtet zu haben, aber ohne irgend einen Schmerz zu empfinden.

* (Auf ein Massengrab) aus den Tagen der Leipziger Völkerschlacht, welches in drei langen und tiefen Gruben gegen 200 Leichname enthalten dürfte, ist man unlängst in der Nordvorstadt von Leipzig gestoßen. Die Gefallenen, welche hier ihre letzte Ruhestätte fanden, waren zumeist Russen, Polen und Franzosen, wenigsten läßt sich dies aus den vorgefundenen Ueberbleibseln von Uniformen und Knöpfen schließen. Wahrscheinlich gehörten dieselben dem russischen Corps Sacken-Langeron, der polnischen Division Dombrowski und der französischen Division Durette an, die am Morgen des 13. Octobers im Norden von Leipzig gekämpft haben. Bis jetzt hat man schon eine große Menge Gebeine nach dem Nordfriedhofe gebracht wo dieselben in pietätvoller Weise wieder dem Schoß der Erde übergeben werden sollen.

Gemeinnütziges.

(Welche Bedingungen müssen die Wohnungen erfüllen, um gesund zu sein?) Für die Bearebitung dieser Frage, hatte die „Spanische Gesellschaft für Hygiene" einen Preis ausgeschrieben, den der Ingenieur M. E. Estada gewonnen hat. Derselbe hat die ganze Frage auf 32 Quartseiten behandelt und stellt folgende Sätze auf: Die auf dem Lande gelegenen Wohnungen sind gesünder als die der Stadt. Die Wohnungen sollen auf erhöhtem Terrain von Sand oder Stein liegen, in kalten und nassen Klimaten soll die Fassade nach Süden liegen. Die Schlafzimmer sollen weder im Erdgeschoß noch im Zwischenstock (Entresol), noch unterm Dache liegen. Die Küche soll keine Nebengemächer und keine Closets haben. Die Häuser sollen Unterbauten haben. Die Mauern sollen aus undurchdringlichen Materialen, besonders aus Cement wenigstens 1 m oberhalb des Erdbodens hergestellt sein. Je dicker die Wände sind, desto weniger sind Temperaturschwankungen zu fühlen. Der Fußboden soll aus hartem und compactem Material sein: die Wasserbehälter und Leitungen sollen aus Eisen oder anderem unangreifbaren Material, aber nicht aus Blei sein. Es sollen besondere Vorkehrungen für die Ventilation getroffen werden: Röhren im oberen Theil der Zimmer, um der schlechten Luft den Abzug zu gestatteten, und Röhren im unteren Theil des Zimmers, um die frische Luft einzulassen. In kalten Ländern soll man diese reine Luft erwärmen. Die Fäkalien und Schmutzwässer sollen ohne Verzug aus den Wohnungen entfernt werden. Dazu ist eine Canalisation mit hydraulischen Syphons nothwendig.

(Hafermehl gegen Brandwunden.) Dr. Greene behauptet in „Brit. med. Journal", daß er dasselbe, mit frischem Fett zu einer Paste präparirt bei jenem Grade von Brandwunden als unfehlbares, schnell wirkendes Mittel bewährt gefunden hat. Die Paste wird auf Leinwand gestrichen, welche auf die Wunde gelegt oder um das Glied gebunden wird, um nach 24 Stunden erneuert zu werden; und in dieser Weise wird so lange fortgefahren, als es der Heilungsproceß erfordert. Viele Brandwunden, die anderen Behandlungsweisen getrotzt hatten, wurden auf diese Art geheilt. Die Annehmlichkeiten dieses Verfahrens bestehen in seiner Geruchlosigkeit, seiner schmerzstillenden und antiseptischen Eigenschaft, seiner hervorragenden Heilkraft und schließlich seiner Wohlfeilheit und leichten Anschaffung. Besonders letztere sind von keiner geringen Bedeutung bei dem häufigen Vorkommen dieser plötzlich auftretenden Verletzungen.

Verantwortlicher Redacteur A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.